

für Halle vierteljährlich bei postmoller...
Zustellung 2,50 M., durch die Post...
2,25 M., anstalt Zustellungsgebühr...

Am antiken Beizungs-Verzeichnis...
unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.

Beisprediger der Redaktion Nr. 1140;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der
Abonnementsabteilung Nr. 133.

Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigter Jahrgang.

Nr. 395.

Halle a. S., Freitag, den 23. August.

1912.

Zur kommunalen Verschuldung.

Das Königl. Preussische Statistische Landesamt hat festgestellt, daß am 1. April 1911 die preussischen Städte und Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern 45 944 Millionen Mark; davon entfielen 4324 Mill. Mark auf die Städte und 270 Mill. Mark auf die großen Landgemeinden. Gegenüber den langfristigen Schulden kommen die vorübergehend aufgenommenen Schulden (Darlehen) mit 1,6 v. H. kaum in Betracht. Von den langfristigen Anleihen entfielen in den Städten weit über die Hälfte, nämlich 2425 Mill. Mark auf Inhaberprioritäten. Vom Schlusse des Rechnungsjahres 1905 bis zum 1. April 1911 haben die langfristigen Schulden eine außerordentliche Steigerung erfahren; sie liegen von 2818 auf 5494 Mill. Mark, d. h. um 51 Prozent. Die volkswirtschaftlich-statistische Monatschrift 'Verwaltung und Statistik', dessen neuestem Heft wir diese Zahlen entnehmen, hat berechnet, daß, während 1906 auf den Kopf der städtischen Bevölkerung 168 Mark städtische Schulden entfielen, dieser Betrag bis 1911 auf 225 Mark angewachsen war. Die Kopfbelastung hatte also in dem Zeitraum von 3,83 v. H. zugenommen, was unter Umständen nicht ganz unbedeutend erscheint und zwar um so mehr, wenn gleichzeitig die kommunalen Steuern erheblich vermehrt werden. In den einzelnen Provinzen gestaltet sich die kommunale Verschuldung völlig ungleichmäßig. Hinter dem Staatsdurchschnitt von 225 Mark Kopfschulden bleiben erheblich zurück die Hohenzollernschen Landesteile sowie die Provinz Posen mit 146 und Westpreußen mit 157. Am höchsten stellt sich der Durchschnittsatz in Slesien-Maschien auf 420 Mark, es folgen in großem Abstande die Städte der Provinzen Brandenburg, Schleswig-Holstein und Rheinland mit Kopfbeträgen von rund 260-263 Mark. Im allgemeinen beobachten wir, daß mit der Größe der Bevölkerungsziffer in den Städten die Schuldenlast wächst; am stärksten haben die Schulden in den Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern (ohne Berlin) zugenommen, nämlich nahezu um 100 Prozent während des letzten Jahrzehnts; dagegen in Berlin nur um 11,8 Prozent. Auch die kleineren Städte haben sich in neuerer Zeit lebhaft an der Anleihebewirtschaftung beteiligt, was hauptsächlich darauf zurückzuführen sein dürfte, daß sich ihre Aufgabekreise wesentlich erweitert hat.

Besonders Interesse beansprucht eine Uebersicht, wie sich der Schuldenstand der preussischen Gemeinden zum Aufkommen an Gemeindesteuern stellt; es betragen die langfristigen Schulden 100 Teile der direkten und indirekten Gemeindesteuern; in Berlin 465, in den Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern 833, mit 100-200 000 Einwohnern 728, mit 50-100 000 Einwohnern 671 usw. bis herab zu 441 in den kleinsten Städten. Im Staatsdurchschnitt betragen die städtischen Anleiheschulden nahezu das Siebenfache des jährlichen kommunalen Steuerertrags; es ist aber bemerkenswert, daß das Verhältnis der langfristigen Schulden zu den direkten Kommunalsteuern im letzten Jahrzehnt nahezu un-

verändert geblieben ist. Was schließlich die Entwicklung des Verhältnisses der Gemeindesteuer zu den direkten Gemeindesteuern in 1905 bis 1910 betrifft, so betrug:

Table with 3 columns: in den Städten, direkte langfristigen Steuern, Schulden. Rows show data for various population ranges from 100-200,000 to 2-5,000.

Im Staatsdurchschnitt haben sich die langfristigen Schulden der Städte um 51 und die direkten Steuern — völlig damit im Einklang — um 51,4 Prozent vermehrt und zwar in einem knappen Zeitraum von fünf Jahren. Es liegt auf der Hand, daß die Schuldenwirtschaft der Städte in dem bisherigen Umfang nicht fortgesetzt werden kann, weil die Kaufkraft der Bevölkerung bei weitem nicht in dem Maße gestiegen ist wie die kommunalen Steuerleistungen. Man kann gewiß sagen, daß eine starke Verschuldung der Städte nicht notwendigweise als ein Unglück anzusehen ist, insofern die Schulden durch die Anlage werbender und rentabler Unternehmungen bedingt sind. Das trifft sicherlich für einen großen Teil der langfristigen kommunalen Schulden zu. Andererseits werden aber gerade steigende Gemeindesteuern als eine drückende Last empfunden und zwar in weit höherem Grade als die Staatssteuern. Das wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß die Zuschläge der Gemeinden zur Staatseinkommensteuer zumeist schon 200 Prozent erreicht oder überschritten haben. Daß die Staatsregierung der Schuldenwirtschaft der Gemeinden ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat, erscheint angelehnt der steigenden kommunalen Lasten vollat berechtigt. Schließlich darf auch erwartet werden, daß eine Eindämmung der kommunalen Schuldenwirtschaft den Kurs und unserer Staats- und Reichsanleihen, der ja außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt, günstig beeinflussen werde.

Die Verwendung der Ballongeschütze im Kaisermanöver.

Zu der beachtlichsten Verwendung von Ballongeschützen im Kaisermanöver wird der Korrespondenz 'Heer und Politik' von militärischer Seite mitgeteilt: Die Erprobung von Ballongeschützen geschah zwar erst im vorigen Jahre zum ersten Male während eines Manövers. Tatsächlich erfolgte aber die kriegsmäßige Erprobung derartiger Ballongeschütze schon vor längerer Zeit. Im Kaisermanöver können naturgemäß scharfe Schießversuche nicht gemacht werden, da die Gefahr zu groß wäre. Die ersten scharfen Schießversuche erfolgten im vorigen Jahre an der Küste von Pommern. Damals wurde ein Ballon, der

über dem Meere schwebte, als Zielobjekt gewählt. Durch die scharfe Windströmung erhielt der Ballon schnelle und mannigfaltige Bewegungen, die einen Vergleich mit den Bewegungen eines lenkbaren Luftschiffes zuliessen. Die Versuche mit der Ballonabwehrkanone, die ein 10-Zentimeter-Geschöß schleuderte, waren von bestem Erfolge begleitet. Es kam auch noch eine 7,5-Zentimeter-Ballonabwehrkanone zur Verwendung, gleicherweise wie im Kaisermanöver. Die 7,5-Zentimeter-Kanone hatte eine Geschößladung von rund 6500 Meter und eine Flugweite von 9000 Meter aufzuweisen. Eine 10,5-Zentimeter-Kanone, die eine Schußhöhe von 11 400 Meter und eine Schußweite von 13 700 Meter aufwies, erwies sich nicht als so praktisch wie die 7,5-Zentimeter-Kanone.

Bei der 6,5-Zentimeter-Kanone hat das Geschöß nur eine Flughöhe von 7500 Meter und eine Flugweite von 8500 Meter, die aber nicht als ausreichend angesehen werden. Möglicherweise für die eventuelle Verwendung von Ballonabwehrkanonen sind natürlich nur die scharfen Schießversuche im Frühjahr 1911 an der pommerschen Küste vorgenommen wurden. Die Versuche dagegen, die im Kaisermanöver gemacht werden, haben nur Übungszwecke für die Mannschaften. Bekanntlich wird die Ballonabwehrkanone im Kaisermanöver auf ein Panzerautomobil aufgebaut. Es handelt sich bei den Übungen darum, das auftauchende feindliche Luftschiff möglichst schnell zu finden und unter Feuer zu nehmen. Zu diesem Zwecke muß die Kanone schnell nach allen Richtungen hin bewegt werden können. Es stellte sich bei den Versuchen heraus, daß die Bewegungsmöglichkeiten des Kanonentröhrs der Ballonkanone den größten Ansprüchen entsprechen. Die Kanone konnte mit großer Geschwindigkeit in alle Richtungen abgelenkt werden. Sehr wesentlich ist dabei der Umstand, daß die Bewegungen des Kanonentröhrs ohne jede Anstrengung durch eine fernwirkende Vorrichtung ausgeführt werden können.

Die Übungen im Kaisermanöver haben auch noch dadurch eine zweckmäßige Befähigung, daß sie an kriegsmäßig manövrierfähigen Luftschiffen vorgenommen werden können. Sie bilden dadurch die Ergänzung zu den ersten scharfen Schießversuchen mit Ballonkanonen gegen Fessel- und Freiballons.

Deutsches Reich.

Die Schweizer Taa.

(Von unsemr Mitarbeiter.)

Hätte nicht ganz vor kurzem erst der bayerische Kriegsmilitär leben Gedanken an ein Kommando mit dem Militär in dem schweizerischen Auslande die Mittelre des Chefs des Großen Generalstabs, General v. Moltke, mit Kaiser Wilhelm zu den Manövern in die Schweiz grundrundsche Deutung erfahren. Es ist begrifflichweise für den leitenden Taktiker der deutschen Armee von besonderem Interesse, kriegsmäßigen Übungen von Militärkolonnen beizunehmen und zu beobachten, zu welcher Höhe militärischen Könnens ein Offizierskorps mit solchen Mannschaften aufsteigen vermag. Die Schweizer Militärs sind andererseits viel darauf, einmal vor den zukünftigen aller Beurteiler zu debütieren und ihre Sonderart zu zeigen. Die Unterstellung einer Kriegseventualität, d. h. die 'Generalprobe' dazu und auf das Verhalten der Schweiz, kommt selbstverständlich nicht in Frage. Einmal läßt dieses Land sich an grundrundsche und un-

Feuilleton.

Das Problem künstlicher Darstellung der Nahrungstoffe gelöst!

Ueber die jüngsten Versuche Professor Ueberhalsens, die in der wissenschaftlichen Welt großes Aufsehen hervorgerufen haben, wird die zum ersten Male zeigte, daß Tiere bei rein künstlicher Ernährung erhalten werden können, wird uns von einem Franzosen beschrieben. Die Versuche der Chemie, organische Verbindungen auf künstlichem Wege aus ihren Elementen darzustellen, sind, seitdem Wöhler mit seiner genialen Entdeckung den Weg gezeigt, immer häufiger geworden. Es ist bekannt, welche Triumphe die organische Chemie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erringen konnte. So lag es nahe, auch an die Möglichkeit der künstlichen Darstellung der wichtigsten organischen Stoffe, der Nahrungstoffe, zu denken. In der Tat ist schon lange mit diesem Gedanken geredet und — geliebt worden. Der Naturforscher berechnete, wie ein solches Nahrungsmittel zusammengesetzt sein müsse, der Romaner — denn auch ihn lodte die Spekulation auf dieses Feld — malte sich aus, welche Umwandlungen eintreten würden, wenn die Nahrungstoffe statt in der gewohnten Form in der von Pillen und Tabletten handlich und bequem, zur Verfügung stehen würden. Das Rechnen und Denken schien aber recht eitel und phantastisch. Entzogen gerade die Nahrungstoffe am längsten dem synthetischen organischen Chemiker; denn sie entstanden bisher auf dem Felde, auf der Weide, kurz in der Natur und wurden nicht aus dem Steinhilfen oder sonstigen appetitlichen Chemikalien in den Kolben und Retorten des Laboratoriums, in den Kesseln und Wänden der Fabrik gewonnen. Die Erreichung dieses Zieles schien durch die genialen Fortschritte des berühmten Berliner Chemikers Emil Fischer über die Aderarten, Kohlehydrate genannt, und

das Eiweiß nähergerückt zu sein. Konnte man doch das Problem als wissenschaftlich gelöst betrachten, wenn es gelang, nach den Fetten, die bereits von Berthelot synthetisiert worden waren, auch Kohlehydrate und Eiweiß künstlich herzustellen und mit ihnen erfolgreiche Ernährungsversuche vorzunehmen. Lebt doch die Physiologie der Ernährung, daß sich die Nahrung der Tiere und des Menschen aus Eiweiß, Fett und Kohlehydraten zusammensetzt, und daß z. B. ein mittelkräftiger Arbeiter täglich 120 Gramm Eiweiß, 500 Gramm Kohlehydrate (Stärke, Zucker) und 60 Gramm Fett nötig hat. Nun ist es Emil Fischer gelungen, von den Kohlehydraten den Traubenzucker künstlich zu gewinnen; auch glückte es ihm, dem Eiweiß recht nahekommenes Körper, die Peptide, herzustellen. Die gewonnenen Mengen sind jedoch sehr gering und die Herstellungskosten ganz außerordentlich hoch. So gab Emil Fischer in seinem Vortrag in der Eröffnungsfeier der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft dem Kaiser den Preis von einem einzigen Gramm eines solchen eineiweißigen Körpers, des Octadeca-Peptids, auf schätzungsweise 2000 Mark an.

Der Ordinarius für Physiologie an der Universität Halle, Emil Ueberhalsen, ging deshalb bei seinen jetzt gelangten Versuchen zur künstlichen Darstellung der Nahrungstoffe, über die er in der 'Zeitschrift für physiologische Chemie' (Bd. 77 Seite 22) berichtet, nicht von reinem Eiweiß, sondern von dessen Spaltungsprodukten, den Aminosäuren, aus. Die zum Verlaufe wirklich verwandten Substanzen brauchen ja nicht künstlich hergestellt zu sein, es genügt, wenn der Stoff einmal künstlich gewonnen worden ist; Eiweiß ist noch nicht künstlich bereitet worden. Die erwähnten Untersuchungen Emil Fischers haben gelehrt, daß alle Eiweißkörper aufgebaut sind aus Aminosäuren, und daß sie beim Kochen mit Säuren in solche zerfallen. Aminosäuren sind organische Säuren, die in ihrem Molekül Amoniak, die Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff, vulgär Salmiakgelb genannt, enthalten. Es war nun die Frage, ob der Tierkörper instande ist, das zu seinem Bau nötige Eiweiß aus ihm zugeführten Aminosäuren zusammenzusetzen. Die Frage muß nach den Versuchen jetzt bejaht werden, und da alle bei verwandten Nahrungsbestandteile

künstliche Spaltungsprodukte waren, ist damit das Problem der künstlichen Darstellung der Nahrungstoffe als gelöst zu betrachten. Es gelang Ueberhalsen, einen Hund 49 Tage lang mit vollständig abgebautem Eiweiß, also Aminosäuren, mit gelaptenem Fett, sowie mit abgebautem Kohlehydrat lebend zu erhalten. Bei einem zweiten Versuch dauerte diese Art der Ernährung volle 88 Tage und bei einem dritten sogar 74 Tage! Die jungen Versuchstiere blieben nicht nur am Leben, sondern nahmen sogar stark an Gewicht zu: Hund III um 1,2 Kilogramm, Hund IV um 1 Kilogramm. Es fand also in großem Umfang Gewebsneubildung statt. Daraus ist zu bemerken, daß der Tierkörper seine Zellbestandteile aus den einfachsten Nahrungsmitteln bilden. Es wäre nun günstig verfehlt, aus dem Ergebnis etwa den Schluss zu ziehen, daß damit das Ende von Nahrung und Ueberbau behaltet wäre. Evident ist die von Ueberhalsen gewählte Ernährungsart sehr teuer und schon darum gar nicht geeignet, etwa der Lebensmittelerzeugung Einhalt zu gebieten, und zweitens muß man daran denken, daß die Nahrungsmittel nicht nur nach ihrem Nährwert, sondern vielmehr nach ihrem Geschmack beurteilt werden. Und als Schlemmerwahl dürfte dieses Gemisch aus Monosaccharide-Glycerinestern und Aminosäuren kaum zu bezeichnen sein!

Parke für die Massen.

Mit einer Zukunftspflicht unserer Großstädte, der Schaffung von Parks für die Massen der Bevölkerung, beschäftigt sich in einem beachtenswerten Aufsatz des hohen erkrankenen ersten Heftes des 29. Jahrganges der Zeitschrift 'Arenas' (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) Gartenredakteur Besser, Berlin-Steglitz. Die bisherigen Stadtparks, so schreibt er u. a., waren nur zum Ansehen da, nur zur 'Augenweiber'. Uns können aber jetzt diese 'Tierparke' nicht mehr genügen. Wir wollen jetzt 'Volksparke' haben, wirkliche Volksparks, in denen man sich überall frei und ungehindert nach Herzenslust herumtummeln kann! Beispiele hierfür gibt es schon zahlreich in England und Nordamerika; in Deutschland da-

binarer Neutralität von seinem übertreffen, und dann ist das Deutsche Reich der letzte Großstaat, der auch nur in minderen eine „Dämpfung“ solcher Neutralität anstrebt. Bei England und Holland ist das Verhältnis bekanntlich weniger erhaben über denartigen Zweifel.

### Der Kronprinz bleibt in Danzig.

Gegenüber anderslautenden Nachrichten ist die „Tägl. Rundschau“ dem Hofmarktskammern des Kronprinzen zu der Erklärung ermächtigt, daß der Kronprinz und seine Gemahlin aus dem kommenden Winter in Danzig verbleiben werde. Das Blatt fügt hinzu, daß über die militärische Zukunft des Kronprinzen noch nichts feststehe und daß er wahrscheinlich das Danziger Regiment noch ein ganzes Jahr weiterführen werde. Auch der Gesundheitszustand der Kaiserin hat sich merklich gebessert, und außer bei der Herbstparade ist eine Vertretung der Kaiserin durch die Kronprinzessin nicht geplant.

### Auf agrarisch: „Fleischnottrummer“!

Die Fleischsteuerung, auf agrarisch „Fleischnottrummer“ genannt, ist mehr oder minder eine frivole Erfindung der liberalen Presse. So sagen es die agrarischen Blätter. Schlichte ist für den Verbraucher, denn in Ledord und in Pfaffenhausen sind sogar beim letzten Wochenmarkt mehrere Exemplare im Ueberflut gegeben. Die städtischen Schlächter, aufgebracht von der liberalen Presse, wollen nur aus reiner Geschäftigkeit keine Schlächtere kaufen. So behaupten die agrarischen Blätter. Warum die städtischen Schlächter jene Seltenheitsexemplare nicht kaufen wollen, hat die agrarische Presse noch nicht herausbekommen. Vielleicht weil es ihnen peinlich ist, die verlangten — natürlich fabelhaft billigen — Preise zu zahlen, oder weil sie sich generieren, den — selbstverständlich riesigen — Zwischengewinn einzufahren. Hoffen wir, daß die agrarische Presse noch diesem von den Schlächtern sorgsam gesicherten Geheimnis auf die Spur kommt, und halten wir uns inzwischen an die Tatsachen. In der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lesen wir:

„Der Verbrauch von Pferdefleisch in Berlin hat seit Jahr und Tag infolge der Fleischsteuerung ständig zugenommen. Die Berliner Hofschlächter müssen sich der Zentralregulierung fügen. Hier wurden nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes der Stadt Berlin in den ersten sechs Monaten dieses Jahres insgesamt 5924 Pferde geschlachtet und für den Verkauf freigegeben. Davon entfielen auf den Monat Januar 1120, Februar 955, März 1113, April 984, Mai 951, Juni 801. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen die Schlachtungen 4461 Stück. In diesem Jahre wurden also 1463 Pferde mehr geschlachtet. Der Monat Juli hat wiederum eine Steigerung erfahren und der laufende Monat dürfte infolge der eminenten Fleischpreiserhöhung einen Konsum von 1000 Stück Pferden bringen. Im Laufe der letzten Monate sind in den vorerwähnten von Arbeitern bewohnten Stadtteilen 20 bis 30 neue Hofschlächtereien, das heißt Läden, in denen Rostfleisch und Rostfleischwaren verkauft werden, eröffnet worden.“

Wir glauben nicht, daß auch diese Pferdefleischstatistik der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der liberalen Presse als „Erfindung“ in die Schuhe geschoben werden kann, und wir stellen nur fest, daß die „eminente Fleischpreiserhöhung“ des laufenden Monats nun auch von dem offiziellen Blatt anerkannt werden muß.

### Die Mißhehenfrage im südwestafrikanischen Landestrat.

Der Landestrat von Deutsch-Südwestafrika hatte zur Beratung der Eingeborenenfrage eine besondere Kommission eingesetzt, die sich eingehend mit der Mißhehenfrage beschäftigt hat. In dieser Kommission waren auch die Leiter der Mißhehenvereinigungen beider Konfessionen vertreten. Er hat dann folgende Resolution gefaßt:

Der Landestrat bittet das Kaiserliche Gouvernement, dafür einzutreten zu wollen, daß alle bis zum Jahre 1905

gegen bisher leider noch sehr wenige, so den Treptower Park, den Hippodrom in Frankfurt und einige Volksparte in Köln. Als Haupterfordernisse wirtschaftlicher Volksparte bezeichnet die Schöpfung öffentlicher, nicht bespannter Baumaßnahmen und ganzer Anlagen, von denen aus größere Volksmengen den Spielenden zusehen können. Auch geeignete Wasserflächen mit Schwimmbädern, Segel- und Rudergesellschaften mit Schwimmbädern, Ausübung des Sports in all seinen Zweigen im Winter, Wandervogel zum Nutzen im Wasser für Kinder und Erwachsene sind ein wichtiger Bestandteil des richtigen Volkspartes. Licht, Luft und Sandbäder, Trambahnen, Unterhaltungsstätten, Erfrischungsräume usw. sollen in jedem Volksparte in genügender Anzahl vorhanden sein, nicht minder Turnplätze und besondere Spielplätze für die Kleinsten der Kleinen. Wo mit der Kurzweil auch die Belehrung verbunden werden will, wie in englischen und amerikanischen Volksparten, können auch Vogelhäuser, Tiergehege und Aquarien angelegt werden; Blumenbeete, Pflanzengruppen und Rosenzäune — natürlich an besonderen, dem Spielenden ferngehaltenen Stellen — dienen demselben Zweck. Gute Musikanten, Freizeitmuseen, öffentliche Bibliotheken und Museumsräume und womöglich auch die Schulen sollen im oder am Volksparte liegen. Vor allem aber müssen die Volksparte von der Hauptmasse der Bevölkerung für die sie bestimmt sind, schnell und billig erreichbar sein. Wo es sich indes beim besten Willen nicht erreichen läßt, in dem an sich mühsamsten größten Umfange Volksparte anzulegen, sollte man wenigstens im Rahmen der vorhandenen Möglichkeit kleinere Spielplätze nach amerikanischen und englischen Muster anlegen. Direktor Lesser schließt seine Ausführungen damit, daß er schreibt: „So gut wie wir Tausende von Marx für Anstalten, Freizeitanstalten und dergleichen Einrichtungen ausgegeben, so muß man in weiser Farsicht auch das Geld für die Anlage von Volksparten zur Verfügung haben, denn jede Marx des Nationalvermögens, in Volksparten angelegt, wird überaus reichlich Nutzen bringen an Sollenstreit und Sollenstreitigkeit des deutschen Volkes!“

geschlossenen Mißhehen anerkannt werden, da, wo nach Beurteilung des zuständigen Bezirksrates das Leben der Eltern und die Erziehung der Kinder den allgemeinen Anforderungen an Sittlichkeit und Moral entspricht. Den Betroffenen soll eine diesbezügliche Bescheinigung gegeben werden, die es auspricht, daß über die Sittlichkeit gegeben ist. Es ist dafür zu sorgen, daß den als Weiße anerkannten Personen ihre Rechte gesetzlich garantiert werden.

Für die Zukunft ist jede Ehe zwischen Weißen und Eingeborenen aufs strengste zu verbieten. Der Landestrat stellt in einer weiteren Betrachtung zwischen Weißen und Eingeborenen eine direkte Gefahr für die weitere Entwicklung des Deutschstums, hält es auch nicht für ausgeschlossen, daß in diesem Falle eine Rückwanderung seiner und seiner Kolonisteneltern zu erwarten sein würde.

Für die Anerkennung der bis zum Jahre 1905 in aller Form Landesamtlich und kirchlich geschlossenen Mißhehen war der Landestrat schon früher eingetreten. Ueber die Stellung der Mißhehenvereinigungen zur Mißhehenfrage heißt es in dem vom Landestratsmitglied Schlettwein erstatteten Kommissionsbericht: „Aus der eifrigen Mitarbeit der Mißhehenvereine haben wir ersehen, daß auch hier das Wohl unseres Landes und das allgemeine nationale Geschäft maßgebend gewesen ist.“

### Frauenbildung im bayerischen Landtag.

Im bayerischen Landtag machte kürzlich der liberale Abgeordnete Dr. Müller der Regierung den berechtigten Vorwurf, daß sie die Vermittlung der Bildung an die weibliche Jugend fast ganz den Privat-, Gemein- und Klösterlichen überläßt. Bayern hat nicht eine einzige staatliche Lehrerinnenbildungsanstalt. Fast den ganzen Lehrernachwuchs erzielen — Kostfrauen. Sehr nachdrücklich wandte sich der Redner gegen den bekannten „Klostergeist“, gegen jene Erziehung, die von einer Ueberzahl weiblicher Lehrkräfte geübt wird, und die den Geist des Mannes vollständig ausschaltet. Bei seinem Hinweis auf die Weltfremdheit der Klösterlichen „Seminarlehrerinnen“ konnte sich der Redner auf den katholischen Geistlichen und Schullehrer Hansch beziehen, der ebenfalls von einer Weltfremdheit der Klosterlehrerinnen spricht. Auch ist es nicht unbedenklich, daß die Ordensschwestern in erster Linie der Disziplinargewalt der Kongregationen unterliegen. Vom Ministerium wird man hierzu wohl nie hören, was der württembergische Kultusminister sagte: „Auch diese Lehrkräfte unterliegen als solche nur der staatlichen Aufsicht. Willkürlicher Forderung: Staatlichkeit der Mädchenbildung! wird in Bayern noch lange ein frommer Wunsch bleiben; denn der Staat hat dafür kein Geld, und das Zentrum hält seine allmächtige Hand über den Klosterherrschaften. Erträge ja schon ein fürchterliches Zentrumsgeld, als der frühere Kultusminister v. Wehner bei den klösterlichen Lehrerinnenanstalten den numerus clausus einführt, um den geradezu unzahlbaren Zuständen zu begegnen, die sich durch die förmliche Heranzüchtung von Lehrerinnen durch die Klöster herausbilden, so daß jetzt noch Tausende von Lehrerinnen jahrelang auf Anstellung warten müssen.“

### Die deutschrussischen Beziehungen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Audienz des Grafen Pourtales beim Zaren bildet das lebhaft erörterte Gesprächssthema in der Diplomatie. Es heißt, daß Kaiser Nikolaus in sehr vertraulicher Weise alle aktuellen Fragen der hohen Politik berührt habe und auch die Resultate Poincarés mit einem Hinweis auf die tendenziösen Darstellungen der französischen Presse erwähnte. Jedemfalls glaubt die Petersburger Diplomatie in der gerade jetzt erfolgten Gewährung der Audienz den besten Gegenbeweis für die Behauptung zu entdecken zu dürfen, daß das russische Verhältnis zu Deutschland in letzter Zeit eine Trübung erfahren habe. Die guten Beziehungen zwischen dem Zaren Nikolaus und Kaiser Wilhelm hält man durch die Audienz für besonders deutlich dokumentiert.

### Deutsch-Guinea.

Die deutsche Station Keta auf Neu-Guinea berichtet über einen Zusammenstoß mit Eingeborenen wie folgt: Ende März haben die Eingeborenen von Kobakof, einem Dorfe von etwa einem Tagemarsch im Hinterland von Cap le Gras, Ostküste von Bongainville, das Dorf Nomo zu zwei verschleppten Malen überfallen, wobei sie zwei Frauen und drei Männer ergriffen. Zur Ergezung der Wieder wurde Polizeimeister Freitag mit 20 Soldaten nach Kobakof am 10. April abgegangen. Er wurde schon vor dem Dorfe von den Eingeborenen mit Pfeilschüssen überschüttet, so daß die Truppe gezwungen wurde, von der Waffe ernstlich Gebrauch zu machen, um sich den Eingang zu erzwingen. Der Häuptling des Dorfes hielt einem der Soldaten mit einem großen Messer über den Kopf; glücklicherweise wurde der Schlag durch den Mißgeschick abgewandt, so daß nur eine unbedeutende Schnittwunde an der Stirn entstand. Eine Frau wollte den als Führer mitgegangenen Säugling von Bome mit der Art erschlagen, wurde aber daran verhindert. Das Dorf wurde zur Strafe in Asche gelegt. Auf dem Rückwege wurde der Truppe seitens der Eingeborenen ein Hinterhalt gelegt und sie nochmals mit Pfeilen bedröht. Es sollen nach den schonenden Angaben zwischen fünf und acht Mann bei den Eingeborenen gefallen sein. Unter den Gefangenen wurden von den mitgenommenen Dornenbäumen drei Mann als Hauptstörer und Mörder erkannt. Der Rest der Kobakof-Reute soll sich nun weiter ins Innere zu einem auf der Höhe des Gebirgsammes gelegenen befreundeten Dorfe zurückgezogen haben.

Hamburg, 22. Aug. Zwischen Preußen und Hamburg ist laut einer Bekanntmachung im Hamburgischen Anzeigerblatt ein Uebereinkommen getroffen worden, das die wechselseitige Anerkennung der Befähigungsgewinne für Lehrer und Lehrerinnen zum Gegenstand hat. Ein weiteres Uebereinkommen regelt die gegenseitige Anerkennung von Mächtigungen und weiterführender Bildungsanstalten für die weibliche Jugend als höhere Lehranstalten.

### Heer und Flotta.

Zum Führer des neuen Marineflottillenschiffes, System Zeppelin, das am 1. Oktober in der Johannisthaler Halle stationiert werden wird, ist Kapitänleutnant Hanne bestimmt worden. Hanne hat in Friedrichshafen vor einer Kommission, in der Graf Zeppelin den Vorsitz führte, die Prüfung als Luftschiffpiloter für Zeppelinluftschiffe glänzend bestanden. Kapitän Hanne ist der Sohn des beliebten Hamburger Predigers.

## Hof- und Personalmeldungen.

### Der Kaiser auf der Saalburg.

Der Kaiser traf heute mittag auf der Saalburg ein, wo er die neuen Funde besichtigte. Das Reichs-Limesmuseum auf der Saalburg hat in der letzten Zeit außerordentlich reiche Fundamente erfahren, die den Saal bis auf den letzten Platz ausfüllen. Der breitere Raum zwischen die 2000 Fundamente vom Kaiser zugewandt ein. Im Mittelteil der Funde liegt die vor drei Jahrhunderten ausgegrabene Sammlung von 140 Silbererminen, die sämtlich der Zeit von 193 bis 251 n. Chr. Geb. entstammen. Auffallend sind die vielen Münzen mit Frauenköpfen. Ferner kamen neu hinzu außer vielen kleineren Funden 30 Beschäftigungsgeldstücke aus Ton, eine Bronzetafel und mehrere Brunnenscheiben. Wertvolle Funde lieferten die Ausgrabungen im Kastell Feldberg, im Kastell Altheim, in Petrisberg und im Kastell Kapersburg. Die Kapersburg liegt auf 511 Fuß Höhe. Der Großberg von Sellen hat die hier gemachten Funde dem Limesmuseum teilweise überlassen. Vor einigen Tagen hat man mit dem Bau eines Magazins für die immer mehr sich anhäufenden Fundstücke begonnen. Die hierzu nötigen Mittel in Höhe von 30 000 Mark wurden schon vor längerer Zeit bewilligt. Die Ausgrabungen werden sich gegenwärtig auf die gewaltige Durchsicht des Wehranges im südlichen Teile und an der Ostseite des Kastells. In der Südwestecke wurden die umfangreichen Mauerreste und Fundamente des ältesten Kastells freigelegt. Man hofft hier noch reiche Funde bergen zu können. — Um 1 Uhr mittags traf der Kaiser in Begleitung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der Kronprinzessin von Griechenland und seines Gefolges von Schloß Friedrichshof gegen 1 Uhr in Bad Homburg ein und bezog sich sofort in die Villa des Landrates Dr. Ritter von Marx, wo er das Frühstück einnahm. Nach etwa zweifelhändigem Aufenthalt beim Landrat begaben sich die Herrschaften nach dem Bahnhof, wo der Kaiser 3 Uhr 20 Minuten den Hofzug bestieg und die Fahrt nach Schloß Wilhelmshöhe antrat. Das Prinzenpaar und die Kronprinzessin von Griechenland begaben sich in Autos, wohin nach Schloß Friedrichshof zurück.

## Ausland.

### Die Lage in der Türkei.

Der seit Donnerstag wieder erscheinende Konstantinopeler „Tanin“ bestätigt, daß angelehnt der beabsichtigten Lage des Landes das jugtürkische Komitee an alle Freikämpfer ein Schreiben gerichtet hat, in dem erklärt wird, daß sich das Komitee unter der Bedingung, daß es die Regierung in einem späteren geeigneten Moment zur Rechenschaft ziehen wird, in das Geschosse fügt und daß die jugtürkische Partei als Oppositionspartei auf das Wohl des Landes hinarbeiten will.

In Enez sind türkische Truppen unter Oberst Hassan Zagit einmarschiert. Die Montenegro-Truppen sind abgezogen.

Aus Cetinje wird aus amtlicher Quelle gemeldet: Die aus Konstantinopel kommenden Anschuldigungen gegen Montenegro sind unbegründet. Dem Montenegro ist an die Großmacht gewandt hat, damit sie sich mit der untrüglichen Lage befassen, die durch die fortwährenden von den türkischen Truppen herangezogenen Grenzüberschreitungen geschaffen ist, wird es gebüht den Erfolg dieses Schrittes abwarten und sich entschließen, bis dahin alles zu vermeiden, was die schon genähte enge Lage noch verwickeln könnte. Inere Leute haben strengen Befehl erhalten, nur dann zu schießen, wenn die Angreifer die Grenze überschreiten.

### Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 23. Aug. Offiziell wird bestätigt: Der Senator Lazarian wurde von der Porte mit der Mission betraut, in der Schweiz, wahrscheinlich in Lausanne, mit den italienischen Delegierten Verhandlungen über einen eventuellen Friedensschluß zu pflegen. Inzwischen werden sich sowohl die Türkei wie Italien in einer Art Waffenstillstand befinden.

### Zu den albanischen Wirren.

Verstärkt, 23. Aug. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß die Arnauten in Pest, Dissa und Prizrend die Depots überfallen und sich sämtlicher dort befindlicher Gewehre bemächtigt haben. Auch in Mitrovica befürchtet man einen Überfall auf die Depots.

### Marasch in den Händen der Rebellen.

Marasch ist in den Händen der Rebellen. Die Stadt soll von ihnen total geplündert worden sein. Alle Verbindungen sind abgeschnitten. Ein Glau, der treu geblieben ist, wird mit dem Konjul, einem Kapitän, einem Kapitän und einem Leutnant in seinem Hause belagert. Er hat sich nur über 2000 Mann und zwei minderwertige Geschütze verfügen. Wegen Schuß des von den Deutschen in Marasch zurückgelassenen Eigentums sind dem dortigen Kalpa auf Antrag des deutschen Konsuls in Tanger Verhaftungsmaßregeln ggegangen. In Mogador meuterte die Flottillen-truppe.

### Besuch eines schwedischen Gesandten in Danzig.

Ein schwedisches Gesandtschaftsmitglied, bestehend aus drei Rittreitern und einem Torpedochef, unter dem Kommando des Konteradmirals Grafen Thrensfelder, wird vom 3.—8. September der Danziger Rede einen Besuch abtaten.

### Aus dem französischen Ministerrat.

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Ministerrats machte Ministerpräsident Poincaré Mitteilung über die Lage in Marasch. Nach Prüfung der von der nationalen Vereinigung der Lehrerinnenvereine auf dem letzten Kongress angenommenen antipatriotischen Tagesordnung ermächtigte der Ministerrat den Unterrichtsminister, diese Tagesordnung zur Aufhebung zu zwingen. Der Kriegsminister wurde ermächtigt, die Grundkräfte für die Ausübung des Vereinsrechts in der Armee dem aktiven wie den Reservistensoldaten ins Gedächtnis zurückzuführen.

### Die Untersuchung gegen den Abgeordneten Kocay.

Budapest, 23. August. Das königliche Gericht befähigt den Befehl des Anklageamts, wonach die über den Abgeordneten Kocay verhängte Untersuchungshaft vollständig aufrecht erhalten bleibt, und daß das gerichtliche Gutachten über den Gefestigungsstand des Abgeordneten geprüft werden soll.



